

Zeitschrift: Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Gartenkultur =
Bulletin de la Société Suisse des Arts du Jardin

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Gartenkultur

Band: 9 (1991)

Heft: 2

Artikel: Auszeichnung der SGGK für den Dachgarten der Ciba-Geigy AG

Autor: Ruoff, Eeva

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-382213>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eeva Ruoff

Das Thema für die Auszeichnung der SGGK 1991 waren «Dachgärten» – «Mitteilungen der GGK» 3, 1989. Die Wahl des Themas hat einige unserer Mitglieder etwas befremdet. «Wäre es nicht Aufgabe der SGGK, Dachgärten zu bekämpfen und sich für die Erhaltung der richtigen Gärten einzusetzen?», wurde ich gefragt. Die Fragenden hatten grundsätzlich recht. Aber in einem so dicht überbauten Land wie der Schweiz sind Dachgärten in vielen Fällen ein reales Bedürfnis, das wir nicht einfach negieren können. Deswegen ist es sinnvoll und notwendig sich zu überlegen, wo Dachgärten angemessen und wie sie zu gestalten sind.

Nach dem einstimmigen Beschluss des Vor-

Ciba-Geigy Dachgarten wird zugleich auch eine löbliche Begrünung eines Bürogebäudes ausgezeichnet. Der Entscheid, das Dach des grossen Gebäudes als Garten gestalten zu lassen, zeigt besondere Weitsichtigkeit der Firmenleitung, denn das Konzept wurde schon in einer Zeit festgelegt, bevor uns die vielen Hinweise auf drohende Umweltkatastrophen erreichten und bevor die Welle von Diskussionen um die ökologische Bedeutung der begrüneten Architektur ausbrach.

Übrigens bemühten sich aufgeweckte Schweizer schon im 18. Jahrhundert um die Begrünung ihrer Städte. So wurde in Bern die Grabenpromenade in den 1740er Jahren als

Auszeichnung der SGGK für den Dachgarten der Ciba-Geigy AG

36

standes wird die diesjährige Auszeichnung der SGGK der Firma Ciba-Geigy AG für die Dachgärten ihres 1965 erstellten Verwaltungsgebäudes an der Rosentalstrasse in Basel verliehen. Einige unserer Mitglieder lernten diese Gartenanlagen anlässlich einer Führung im letzten Herbst kennen (vgl. den Bericht von E. Freivogel-Steffen in den «Mitteilungen» 3, 1990). Sie wurden vom bekannten Basler Gartenarchitekten Paul Schönholzer (1905 – 72) gleichzeitig mit der Planung des Betriebsgebäudes konzipiert und stellen damit ein klassisches Beispiel von Dachgärten dar¹. Sie haben sich gut über zwanzig Jahre als sonnige, grüne Augenweide für die Mitarbeiter der Firma bewährt. Mit dem

Erholungsort für die Bewohner der sonnenarmen hinteren Gassen angelegt. Im letzten Jahrhundert hat man als Gegenreaktion zur Industrialisierung ausserordentlich viele Stadtgärten im sogenannten Landschaftsgartenstil gestaltet. Die Idee, Dachgärten zu propagieren, lag nahe. Der Zürcher Architekt Heinrich Ernst entwarf zum Beispiel für den Neubau Rämistrasse 23 mehrere grosse Dachgärten um 1885². Dieser Teil des Projektes wurde dann allerdings nicht ausgeführt. Die technischen Probleme mit dem Gewicht der Erde und der Wasserabdichtung sowie die hohen Kosten haben die Ausführung vieler schöner Konzepte vereitelt oder bereits angelegte Dachgärten wieder zum

2 Dachgärten der Ciba-Geigy AG, entworfen von Paul Schönholzer sen. Aufnahmen um 1965.



Verschwinden gebracht. Eine Aufstockung wurde dem interessanten Dachgarten zum Verhängnis, den Gustav Ammann für die Familie Panchaud-de Bottens an der Seefeldstrasse 33 in Zürich um 1925 gestaltete³. Ein gewisser ‹Trend› zu Dachgärten kam dann in Zusammenhang mit den Flachdachhäusern des ‹Neuen Bauens› auf⁴. In recht romantischer Weise schilderte Le Corbusier seine Vision von Dachgärten über das zukünftige Paris:

«La nuit est tombée. Comme un essaim de météores à l'équinoxe d'été, les autos tracent des traits de feu au long de l'autostrade.

A deux cents mètres au-dessus, sur les «toits-jardins» des gratte-ciel, – jardins considérables, dallés de pierres, plantés de fusains, de thuyas, de lauriers, de lierres, émaillés de tulipes ou de géraniums en parterres de broderie, ou sillonnés de chemins bordés de la bigarrure des fleurs vivaces, – l'électricité répand une joie quiète; la nuit fait plus profond le calme; des fauteuils, des causeurs, des orchestres, des danseurs. A ce même niveau de deux cents mètres, d'autres jardins, très loin, partout autour, ont l'air de plats d'or suspendus.»⁵

Die Wettbewerbseinsendungen, die wir erhalten haben, zeigen, dass ‹Dachgarten› ein sehr weiter und dehnbare Begriff ist. Es gibt Dachgärten auf Tiefgaragen, die wie gewöhnliche, bodenebene Gärten aussehen und Dachgärten von Terrassenhäusern, die sich einem Hang anschmiegen und daher eher wie ‹Hang›-als wie Dachgärten aussehen. Es gibt Dachterrassen von Restaurants, die auf erfinderische Weise zu lauschigen Gärten verwandelt worden sind, und nicht zuletzt reizvolle Anlagen auf langweiligen Gelegenheitsbauten oder auf Zinnen von hohen Altstadt Häusern. An den unwahrscheinlichsten Orten haben leidenschaftliche Gartenfreunde Möglichkeiten zum Gärtnern entdeckt. Als Beispiel eines ganz

besonderen Dachgartens sei derjenige über dem grossen Eingangsportal der Lausanner Kathedrale erwähnt, wo eine Reihe von Geistlichen über Jahrhunderte ihre Blumen im erhabenen gotischen Rahmen und in wunderbarer Aussichtslage kultivierten.⁶

Von der Existenz, dem Gedeihen und Verschwinden von Dachgärten weiss der Gartenfreund auf der Strasse unten aber meistens so gut wie nichts. Der Besitzer geniesst sein verborgenes Paradies oft ganz allein. Die Dachgärten tragen praktisch nichts zum Strassenbild bei, und die Angst ist berechtigt, dass in einer ‹Dachgartenstadt› nach der Art von Le Corbusier die Strassen nur noch öde, düstere Schluchten für Autos sein würden. Die vielen Bestrebungen zur Begrünung der Städte wie Aktionen für Blumenschmuck vor den Fenstern, Fassadenbegrünung, Wiederherstellung von Vorgärten und Baumpflanzungen auf Strassen und Plätzen sollen dieser Verödung entgegenwirken.

Anmerkungen

1 Gerda Gollwitzer und Werner Wirsing. – Dachflächen bewohnt, belebt, bepflanzt. München 1971, S. 80f.

2 Zürcher Kalender 1885, S. 17.

3 Prospekt der Firma Otto Froebels Erben. Zürich o.J.

4 P.M. – Wohnhaus Professor O.R. Salvisberg, Zürich, Restelbergstrasse, in: Werk 19, 1932, S. 246ff. Robert Rittmeyer. – Das Bauwesen der Neuzeit, in: Winterthur – ein Heimatbuch. Winterthur 1935, S. 58f.

5 Le Corbusier et Pierre Jeanneret. – Oeuvre complète de 1910 – 1929. Zürich, 1937, P. 115 (= L'Intransigeant, mai 1929).

6 Eugène Bach, Louis Blondel et Adrien Bovy. – Les monuments d'art et d'histoire de la Suisse 16, Lausanne II. Bâle 1944, P. 134.